Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 55 (1904)

Heft: 11

Artikel: Der Plenterwald im Oberwallis

Autor: Barberini, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-764204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Begründer des Waldes, der den Gedanken einer solchen Anslage zuerst erfaßt und ihn auch praktisch und oft selbsttätig einschreitend, mit bedeutenden Kosten durchgeführt, Freiherr von Berkheim, hat sich damit unbeabsichtigt selbst ein Denkmal gesetzt, nicht ein totes, starres von Stein oder Bronze, sondern ein lebendes und sich zu immer größerer Schönheit entwickelndes und hoffentlich auch selbst sich wieder versjüngendes.

Der Plenterwald im Oberwallis.

1

Vortrag gehalten an der Versammlung des Schweizer. Forstwereins zu Brig am 26. September 1904, von Ed. Barberini, Kreisoberförster in Brig.

Die Waldungen im Oberwallis, die, mit wenigen Ausnahmen, alle steile Hänge der Walliser= und Berner=Alpen bedecken, sind schon der starken Bodenneigung wegen einer Behandlung zu unterziehen, bei der das Entstehen größerer, kahler Flächen möglichst vermieden werden soll, und durchgängig kräftige, widerstandsfähige Waldbestände zu erhalten sind, um so mehr, als vielsach diese Waldungen gegen Steinschläge, Lawinen u. s. w. Schut zu bieten haben. Diese Eigen=tümlichkeit teilt das Oberwallis mit dem Unterwallis.

Eine zweite Eigentümlichkeit, die das erstere mit dem zweiten teilweise gemein hat, ist das außerordentlich trockene Alima, in dem der Wald verjüngt und erzogen werden soll. Dieses Klima läßt sich schon erkennen an den zahlreichen Anlagen von Wasserleitungen in sast allen Gemeinden des Oberwallis. Die Wasserleitungen führen oft das nötige Bewässerungswasser mehrere Stunden weit, durch Täler und Schluchten, an vertikalen Felswänden hin in Holz- und Felsenkanälen oder in durch Felsen getriebenen Stollen, durch Schutthalden in abgebeckten Mauerkanälen w. Sie konnten nur mit bedeutendem Kosten- und Arbeitsauswand erstellt werden und müssen nach der Erstellung mit großer Mühe und oft mit Lebensgefahr der Arbeiter unterhalten werden. Dies zeigt, wie notwendig eine künstliche Wasserzusuhr für die Land- wirtschaft ist (ohne sie wäre sogar ein lohnender Wiesenbau nicht denkbar) und wie spärlich der Himmel unsere Gegend mit Regen bedacht hat.

Sieht man die Billwiller'schen Regenkarten an, so fällt einem eine helle Insel auf, (die hellste der ganzen Schweiz) deren jährliche

Niederschlagsmenge weniger als 50 cm beträgt. Ihr Gebiet erstreckt sich von Brig westwärts durch das Rhonetal, biegt ins Vispertal bis nach Zermatt ein, setzt sich gegen Westen fort bis Sitten und reicht hinauf bis zu einer Meereshöhe von 1600-1700 m. ü. M. (Grächen.)

Ein noch genaueres Bild dieser Trockenheit gewinnt man aus den meteorologischen Tabellen des Herrn Dr. Billwiller. So findet man darin als durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge in den zehn Jahren 1892—1901 für

		Brig									717	mm ((1896 - 1901)
		Varen									576	"	
		Siders									525	"	
	Sitten Grächen									589	"		
								•		498	"		
	Dagegen hat man		eir	t e	ntsp	ore	Her	tdeĝ	F	ahres	mittel	für	
	Leuk	erbad	•									955	mm
	Rect	ingen	•					,				987	"
		ewald										1435	"
und	für Base	ĺ								×		746	"
		r										802	"
												962	"
	Züri	ctj .	3.0									986	"
	Altd	orf .										1167	"
	Lugi						•					1621	"

Da aber für das Keimen des Samens und Gedeihen der Pflanzen es nicht gleichgiltig sein kann, wie und wann ein bestimmtes jährliches Wasserquantum dem Boden, auf dem sie stehen, zugeführt wird, so erhält man aus diesen Zahlen noch keine richtige Vorstellung von der Wassermenge, die zu nütlicher Zeit, d. h. während der Vegetationszeit, den Pflanzen abgegeben wird. In der kalten Jahreszeit brauchen sie wenig Wasser, der Übersluß wird nur zum kleineren Teil in den obern Bodenschichten aufgespeichert; der größere Teil verdunstet oder versickert in die Tiese, um weiter unten Quellen oder das Grundwasser der Niederungen zu speisen. Wenn man diesbezüglich die genannten Tabellen konsultiert, so ergibt sich ein weiteres nachteiliges Verhältnis in den Niederschlägen unserer Gegend; es stehen sich

folgende Zahlen für die sechs wärmeren Monate April bis September gegenüber:

Einerseits

```
für Oberwald
                     656 mm 45 % der jährlichen Niederschlagssumme
                                 48^{-0}/0
     Rectingen
                     474
     Brig
                                 45^{\circ}/_{\circ}
                     332
     Varen
                     287
                                 50^{-0}/_{0}
     Siders
                     259
                                50^{\circ}/_{\circ}
     Sitten
                                50^{-0}/o
                     295
     Grächen
                     271
                                54^{-0}/_{0}
     Leukerbad
                     482
                                 50^{\circ}/_{0}
   Anderseits
für Basel
                    460 mm 62 % der jährlichen Niederschlagssumme
                                61^{\circ}/_{\circ}
     Chur
                     491
     Lausanne
                                56^{\circ}/_{\circ}
                     525
 " Zürich
                                62^{\circ}/_{\circ}
                     622
                                64^{-0}/o
     Alltdorf
                     748
                    925
                                57^{0}/o
     Lugano
```

Die relative Luftfeuchtigkeit, die auch auf die Bodenfeuchtigkeit einen Einfluß ausübt, ist im Oberwallis ebenfalls geringer als in den Vergleichsstationen anderer Kantone, so daß von dieser Seite aus keine die spärliche Regenmenge korrigierende Wirkung zu erwarten ist.

Ein weiterer ungünstiger klimatischer Faktor sind die sast alljährlich eintretenden Trockenheitsperioden, die 6, 8 bis 10 Wochen umfassen können. Diese Perioden kehren nicht beständig mit bestimmten Monaten wieder, sondern fallen bald auf den Ansang, bald auf die Mitte oder das Ende der Vegetationszeit. Auch dies ist in den erwähnten Tabellen angedeutet, obschon dieselben nur Monatssummen und Mittel enthalten.

So betrug die mittlere monatliche Regenmenge in Brig, Varen, Siders und Sitten im Jahr

```
1892: 21—23 mm für April—Juni (Brig ausgenommen.)

1893 5—17 " " April—Mai " "

1894 25 " " April—August (Siders)

1895 25 " " Juli—September (Brig)

" 33 " " April—Juni (Siders, Sitten)
```

```
1896 nicht unter 4 cm.

1897 34 mm für April—Juni (Brig)

1898 31—37 " " Juli—September

1899 25 " " Mai—August (Baren, Siders)
" 33 " " Juli—September (Brig, Sitten)

1900 25—39 " " April—Juni

1901 28—34 " " Mai—August
```

Diese Trockenheitsperioden, die sich auch in höheren Lagen stark fühlbar machen können, sind gerade das schlimmste für die natürliche Verjüngung der Wälder, wie für die Kulturen. Tritt die Trockenheit früh ein, so vermögen die verschiedenen Waldsamenarten nicht zu keimen, stellt sie sich später ein, so gehen die Keimlinge zum großen, oft zum größten Teil zugrunde. Die Kulturen mißlingen frühzeitig, oder wenn sie anfänglich ein erfreuliches Gedeihen zeigten, was oft vorkommt, fangen sie an zu kümmern, lichten sich stark und werden auf schlechterem Boden ganz vernichtet.

Aus all dieser Zusammenstellung erhält man den Eindruck, daß in unserer Gegend der Waldbau überhaupt einen schweren Stand hat, und die Verjüngung des Waldes oft beinahe unmöglich wird. Es ist dem jedoch nicht so, denn überall, sowohl in den tieferen Lagen, wie in der obersten Region, an der Sonne stark ausgesetzten Süd= und Westhängen, wie an Nord- und Ostlehnen, stellt sich mit der Zeit oft reichlicher Nachwuchs ein, insofern der Boden nicht ganz schlecht (wie z. B. der Löß) und der Anflug vor dem Weidgang ge= schützt wird. Nur will dies Zeit haben, und man würde im allge= meinen umsonst, besonders in höheren Lagen und auf mittelmäßigem Boden, eine annähernd vollständige natürliche Verjüngung in $3\!-\!4$ Jahren nach der Lichtstellung des Bestandes erwarten. trockenen Jahren an ausgesetzten Stellen vom Samen nichts oder fast nichts aufkommt, so gedeihen selbst in mittelmäßigen Lagen einige Sämlinge; in den günstigeren Lagen, und in bessern Jahren gebeihen sie auch auf den schlechteren Pläten, so daß sich der Boden allmählich mit Waldpflanzen bedeckt. Schluß folgt.

